

Assisi: Stadt des Friedens

*bruder
jordans
weg*
1. 2021



INHALT

- 2 Inhalt und Vorwort
- 3 Die stille Kraft des Friedens
- 5 Geist von Assisi
- 8 Die Rettung Assisis
- 11 Umbrien
- 12 Wir danken Bruder Jordan
- 13 Bruder-Jordan-Wallfahrtstag am 20. Februar
- 14 Münster und Osnabrück
- 17 Ein neues Buch von Papst Franziskus
- 19 Vor 60 Jahren starb Dag Hammarskjöld
- 22 Heilig-Land-Reisen
- 22 Haus Ohrbeck
- 23 Exerzitienhaus Hofheim
- 24 Bruder-Jordan-Wallfahrten

Berichte über das Leben und den Seligsprechungsprozess des Diener Gottes Bruder Jordan Mai (1866-1922)

67. Jahrgang – Heft 1/2021

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber:
Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund

Bruder Klaus Albers
Tel.: 0231 – 56 22 18 37
Annette Stöckler
Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de

Schriftleitung:

Bruder Peter Fobes

Bildnachweise:

Sofern der Bildnachweis nicht auf den entsprechenden Seiten vermerkt ist, gelten folgende Copyrights:

Titelbild und die Seiten 3 und 4: Raymund Fobes, Ingolstadt
Seite 6: Bruder Petrus Schüler, München
Seite 16: Verlag Kiepenheuer & Witsch
Seite 17: Verlag Herder

Die Nachweise der Fotos der Seiten 8, 9, 10 stehen auf Seite 10

Alle übrigen Fotos sind Archivbilder der Franziskaner.

Das Titelbild zeigt die Glocken der kleinen Kirche Santo Stefano in Assisi; eine Legende berichtet, dass die Glocken zu dem Zeitpunkt, als Franziskus starb, ohne menschliches Zutun geläutet haben.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie kann Assisi charakterisiert werden? Es handelt sich um eine Stadt in der italienischen Region Umbrien; sie liegt abseits der Hauptverkehrswege und weit entfernt von den Zentren der Industrie und des Kommerzes in einer landschaftlich schönen Umgebung; Assisi wäre heute wohl ein verschlafenes Nest, wenn es nicht die Heimat einer Persönlichkeit geworden wäre, von der die ganze Welt spricht: Franziskus. Nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen wird er als ein Symbol für den Frieden, für Versöhnung und Geschwisterlichkeit geehrt. Sein Sonnengesang, in viele Sprachen übersetzt, ist auf dem ganzen Erdkreis verbreitet.

Und es war Assisi, wohin Papst Johannes Paul II. die Vertreter der verschiedenen Weltreligionen am 27. Oktober 1986 zu Friedensgebeten versammelt hat. In seiner Schlussansprache bei der Versammlung nimmt er Bezug auf die zwei Heiligen, die in dieser Stadt besonders verehrt werden: „Das ist die ständige Lehre von Assisi: Es ist die Lehre des hl. Franziskus, der für uns ein einladendes Ideal verkörpert; es ist die Lehre der hl. Klara, seiner ersten Schülerin.“

Liebe Leserin, lieber Leser, wir laden Sie ein, mit uns in Gedanken nach Assisi zu pilgern, um dem hl. Franziskus zu begegnen (Seite 3), um an die Friedensgebete zu erinnern (Seite 5) und zu erfahren, wie diese Stadt im Zweiten Weltkrieg unbeschadet blieb und in ihr viele Jüdinnen und Juden durch Verstecken gerettet wurden (Seite 8). Außerdem möchten wir Sie nach Münster und Osnabrück begleiten; wie Assisi, so werden sie ebenfalls als Städte des Friedens bezeichnet (Seite 14). In der Reihe der Jahrestage machen wir Sie mit Dag Hammarskjöld bekannt; der Schwede setzte sich als UNO-Generalsekretär mit seiner ganzen Person für ein friedliches Zusammenleben der Völker ein; vor 60 Jahren ist er bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen (Seite 19). Diesmal haben wir auch wieder eine Buchbesprechung: „Ave Maria – Die Mutter Gottes und ihr Geheimnis“ von Papst Franziskus (Seite 17).

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lesezeit mit *bruder jordans* weg und senden Ihnen einen herzlichen Gruß

Annette Stöckler, Bruder Klaus Albers, Bruder Peter Fobes

Die stille Kraft des Friedens

Die Friedensbotschaft des heiligen Franziskus

Franziskus lebte in einer aufgewühlten Zeit. Die Gesellschaft war in Schichten eingeteilt, die Armen waren verachtet. Er dagegen gründete seine Bruderschaft und hob darin die Unterschiede auf.

Er wollte nicht unterscheiden zwischen Klerikern und Laien, zwischen Doktoren des kanonischen Rechts und Analphabeten. Er machte der Autorität keine Vorwürfe, weil sie die Räuber strafte. Aber er suchte sie als ‚Bruder Räuber‘ auf und brachte ihnen Brot und Wein, damit sie nicht länger stehlen mussten. Er prangerte die Gesellschaft nicht an, weil sie die Aussätzigen aussonderte. Vielmehr ging er, nachdem er erkannt hatte, was seine Berufung war, zu ihnen und umarmte sie. Franziskus lebte den Willen zum Frieden vor, indem er den Bürgermeister und den Bischof von Assisi versöhnte und für einen gerechten Ausgleich zwischen den Bürgern und dem Wolf von Gubbio sorgte. Er kritisierte auch die Kirche nicht, welche damals gegen ‚Häretiker und Andersgläubige‘ predigte, Katharer, Waldenser und Albigenser. Er mahnte seine Brüder, die Kirche aus dem Evangelium zu erneuern. In seiner Missionsregel trug er ihnen auf, friedfertig unter den Andersgläubigen zu leben. In einer Zeit, in der es für bestimmte Stände selbstverständlich war, Waffen zu tragen, erlaubte er höchstens einen Wanderstab. In seinen Sonnengesang fügte er die Strophe von Frieden und Versöhnung ein.

Mit dem Sultan in Damiette

Franziskus hat auch die Kreuzzüge nicht in Frage gestellt. Aber als er im Jahre 1219 in Damiette (Ägypten) ankam, sah er die Spannungen und den Streit zwischen den Soldaten der verschiedenen Länder, zudem Trunksucht, Grausamkeit und sexuelle Exzesse. Einer Reihe muslimischer Gefangener wurden Ohren, Nasen, Lippen und Arme abgehauen und je ein Auge ausgerissen. Als Franziskus vom Frieden redete, hielt man ihn für einen Narren und gefährlichen Pazifisten. Ihm wurde jedoch erlaubt, den Sultan zu sprechen. Es gelang ihm dabei, dessen Freundschaft zu gewinnen. Er bewunderte die Muslime wegen ihrer zahlreichen Gebete. Der Sultan entließ ihn schließlich mit aller Hochachtung.

Misst man den „Erfolg“ dieses Treffens, so war es äußerlich ein Fehlschlag. Es gelang ihm ja nicht, zwischen den verfeindeten Lagern Frieden zu stiften,



Die Basilika San Francesco in Assisi, in der sich das Grab des hl. Franziskus befindet

der Krieg wütete weiter. Aber er selbst hatte nicht den Eindruck, einen Misserfolg erlebt zu haben. Er war ein wahrer Freund des Sultans geworden, und der Sultan war in Franziskus einem wahren Christen begegnet, einem Bruder.

Wurzeln seiner Überzeugung

In seinem Testament schreibt Franziskus, dass er den Auftrag zum Friedenstiften von Gott selbst erhalten habe. Dort steht: „Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: ‚Der Herr gebe dir Frieden‘“. Diese Weisung wurde ihm zur Leitlinie. Bei jeder Predigt bat er, bevor er den Versammelten das Wort Gottes verkündete, um diesen Frieden. Er legte ihn als Richtschnur allen Männern und Frauen vor, die ihm begegneten. Wie die Jünger, so sollten

auch seine Brüder den Menschen Frieden (Lk 10,5) wünschen. Eine grundsätzliche Verhaltensregel für alle Brüder war, niemals Streit anzufangen. Er schrieb ihnen: „Ich warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, dass sie, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört.“ Friede ist nach Franziskus ein Geschenk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er kommt von Gott in der Person des Vaters und nimmt Gestalt an im Frieden stiftenden Bruder und Sohn Jesus Christus. Es ist der Geist des Herrn, der zum wahren Frieden antreibt.

Ein Dreiklang

Für Franziskus bilden Demut, Frieden und Geduld einen Dreiklang, gemäß dem Epheserbrief: „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertrag einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält“ (Eph 4,2f.). In der Konflikt- und Leidensfähigkeit liegt für ihn die Wahrheitsprobe. Friede wächst durch geduldiges Ertragen und demütiges Erleiden. Gewaltfreiheit ist aber keineswegs rein passiv zu verstehen. Zu bewähren hat sie sich im Reden und im Handeln. Hierzu schreibt Franziskus: „Und wenn wir sehen oder hören, wie man Böses sagt oder tut oder Gott lästert, dann wollen wir Gutes sagen und Gutes tun und Gott loben.“ Sie soll sich in der Bruderschaft widerspiegeln, die immer geprägt sei von der gleichen Würde aller und von Besitzlosigkeit.

Und heute?

Der Friedensimpuls des Franziskus ist lebendig, trotz aller gegenteiligen Erfahrungen von Gewalt und

Unfrieden durch die Jahrhunderte. Er ist wie eine stille Glut, die sich langsam ausbreitet und niemals erlischt. Wir sehen ihn ökumenisch lebendig in den verschiedenen internationalen Friedensdiensten, im Einsatz für die Menschenrechte, in den Formen gewaltfreier Kommunikation, in den zahllosen multireligiösen Friedensinitiativen und -gebeten, die seit dem Friedenstreffen der Religionen 1986 in Assisi entstanden sind.

*Pater Hermann Schalück
Bonn-Bad Godesberg*



Taube im Rosengarten der Basilika Santa Maria degli Angeli bei Assisi

An Franziskus inspiriert sich das ökumenische Friedensgebet, das Pater Hermann Schalück 2001 formuliert hat (siehe Gotteslob 20,3):

Dein Name, Herr, ist Leben, Friede, Schalom und Salam. Dieser Name sei genannt und gepriesen von allen. Mit allen, die diesen Namen kennen, bitten wir um Frieden für die Nahen und um Frieden für die Fernen. Um Frieden in den Herzen, Frieden in allen Zelten, Häusern und Palästen. Um Frieden zwischen den Religionen und Kulturen. Um Frieden für die Schöpfung, die seufzt. Zeige allen, wer du in Wahrheit bist. Mache uns zu Werkzeugen deines Friedens.

Geist von Assisi

Der Spirit der Interreligiösen Friedenstreffen

Geist von Assisi – dahinter verbirgt sich die Atmosphäre und die Botschaft der Interreligiösen Friedenstreffen, die mittlerweile fünf Mal in der Heimatstadt des heiligen Franziskus stattfanden. Ihren Ursprung haben sie im Jahr des Friedens, das die Vereinten Nationen 1986 ausgerufen hatten. Die interreligiösen Begegnungen setzen ein starkes Zeichen für Dialog, Verständigung und Friedenswille. Assisi wurde zur (Haupt)Stadt des Friedens.

Als Beitrag der Kirche(n) lud Papst Johannes Paul II. die Verantwortlichen der großen Welt- und Naturreligionen für den 27. Oktober 1986 zu einem gemeinsamen Friedensgebet ein. Er wählte dafür weder Jerusalem, Mekka oder Rom als die religiösen Zentren der monotheistischen Weltreligionen noch die neutralen Sitze der Vereinten Nationen (UNO) in New York und Genf. Nein, er entschied sich für Assisi in Erinnerung an Franz von Assisi, der mit seiner Begegnung mit Sultan Muhammad Malik al Kamil im Jahre 1219 einen Weg bereitet hat für den Interreligiösen Dialog. Franziskus als „Prophet des Friedens, (...) von so vielen Menschen anderer Religionen und selbst von Religionsfernen geschätzt (...) für seine Ideale einer gerechten, versöhnten und friedvollen Welt.“ Am ersten Weltgebetstreffen nahmen 150 Vertreter von zwölf verschiedenen Gruppierungen teil. Das zweite Friedensgebet von Assisi im Jahr 1993 (9./10. Januar) fand auf europäischer Ebene vor dem Hintergrund der Balkankriege statt.

„Nine-eleven“ verändert die Welt

Mit dem Terrorangriff auf das World Trade Center in New York vom 11. September 2001 wurde die Welt zutiefst erschüttert. Der damalige amerikanische Präsident George W. Bush reagierte mit dem Aufruf zum „Kreuzzug gegen das Böse“. Doch war und ist klar: Gewalt ruft in der Regel Gegengewalt hervor und kann die Spirale der Gewalt nicht durchbrechen. Papst Johannes Paul II. bat daher zum 24. Januar 2002 erneut nach Assisi zu einem «Gebetstag für den Weltfrieden». Die 300 Anwesenden, die mit einem Sonderzug der italienischen Bahn vom Bahnhof des Vatikans nach Assisi gekommen waren, verurteilten alle religiös begründete und verblendete Gewalt, die sich in zahlreichen weiteren Terrorakten zeigte. Kaum ein europäisches Land blieb bis heute von islamistischen Anschlägen verschont. In Afghanistan waren und sind es die Taliban, im Vorderen Orient der so genannte Islamische Staat (IS), in Afrika Boko Haram und andere, die als «Gotteskrieger» im Namen des Islam Angst und Schrecken verbreite(n)ten.



Friedensgebete am 27. Oktober 2011. Papst Benedikt XVI. im Kreis der Vertreter der Weltreligionen; alle halten als Symbol des Friedens eine Öllampe in der Hand.

© epd-bild / Cristian Gennari

Religiöse Gewalt ist gottlos

In der gemeinsamen Erklärung der Vertreter von zwölf Religionen und 31 Kirchen von 2002 heißt es, „dass Gewalt und Terrorismus dem authentischen Geist der Religion widersprechen. Indem wir jede Gewaltanwendung und den Krieg im Namen Gottes oder der Religion verurteilen, verpflichten wir uns, alles Mögliche zu tun, um die Ursachen des Terrorismus zu beseitigen.“ Damit es nicht nur bei

hehren Worten bleibt, schließen sich im Dekalog von Assisi für den Frieden Selbstverpflichtungen jeder Religion an: „Wir verpflichten uns, die Menschen zu gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hochachtung zu erziehen, damit sich ein friedliches und solidarisches Zusammenleben zwischen den Angehörigen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, Kulturen und Religionen verwirklichen lässt. Wir verpflichten uns, die Kultur des Dialogs zu fördern, damit gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zwischen den Einzelnen und den Völkern wachsen.“

Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums verblüffte Papst Benedikt XVI. mit der Einladung zu einem weiteren Treffen. Er hatte immer als Skeptiker solcher Zusammenkünfte gegolten. Das Treffen stand als Tag der Reflexion, des Dialogs und des Gebets für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt unter dem Motto «Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens». Ein besonderes Anliegen war Papst Benedikt der Kontakt der Kirche mit Agnostikern, die er speziell auch zu dieser Feier einlud. So kamen am 27. Oktober 2011 rund 300 Delegierte zur Friedensfeier zusammen. Vor der Portiunkulakapelle hielten die Repräsentanten der Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen zunächst Ansprachen («Friedenszeugnisse»), bevor sie nach einer Zeit der Reflexion und des Gebetes auf dem Platz vor der Franziskusbasilika abschnittsweise die Friedenserklärung von Assisi vortrugen: Nie wieder Gewalt! Nie wieder Krieg! Nie wieder Terrorismus! Der einladende Papst bekannte, dass auch im Namen des christlichen Glaubens in der Geschichte Gewalt ausgeübt wurde und überraschte mit dem Bekenntnis, keine Religion und keine Kirche besitze die Wahrheit: Alle seien pilgernd unterwegs auf dem Weg zu tieferer Wahrheit und umfassenderem Frieden. Und Pilgernde sind nicht Konkurrenten, sondern Gefährten, die voneinander lernen können. Die bulgarischstämmige Philosophin und Psychoanalytikerin Julia Kristeva war übrigens als Vertreterin der agnostizistischen Humanisten



neben elf männlichen Religionssprechern die einzige weibliche Stimme! Dies zeigt, dass auf dem Weg der Religionen zum Frieden zumindest in der Frage der Geschlechtergerechtigkeit noch viel zu tun bleibt.

Geschwisterlichkeit aller Menschen

Zum 30. Gedenktag hatte es mittlerweile erneut einen Papstwechsel gegeben. Papst Franziskus machte seine Prioritäten dadurch deutlich, dass er nicht selbst zu einem Treffen einlud, sondern die Gastgeberschaft der Laienbewegung Comunità Sant'Egidio überließ, die seit 1987 jährliche interreligiöse Treffen in verschiedenen Städten der Welt organisiert. „Wir brauchen ein neues Assisi“, meinte der für Ökumene zuständige Kardinal Kurt Koch Mitte Juli 2016 als Reaktion auf den Terroranschlag, der sich am französischen Nationalfeiertag in Nizza gezielt gegen die

„Das ist die ständige Lehre von Assisi: Es ist die Lehre des hl. Franziskus, der für uns ein einladendes Ideal verkörpert; es ist die Lehre der hl. Klara, seiner ersten Schülerin. Es ist ein Ideal, das sich aus Sanftmut, Demut, einem tiefen Gefühl der Nähe Gottes und der Bereitschaft, allen zu dienen, zusammensetzt. Der hl. Franziskus war ein Mann des Friedens.“

Johannes Paul II. bei der Schlussansprache der Friedensgebete der Religionen am 27. Oktober 1986 auf dem Pilgerplatz der Basilika San Francesco in Assisi

christliche Idee der „Geschwisterlichkeit“ aller Menschen richtete. In Assisi hätten alle Kirchen und Religionen „gemeinsam bekannt, dass die Zwillingschwester der Religion Friede heißt und nicht Gewalt. Dieses Zeugnis braucht die heutige Welt“ angesichts des Terrors dringlicher denn je: Wo immer „Gewalt im Namen von Religion ausgeübt wird, ist das ein Missbrauch von Religion.“ Vom 18. bis 20. September 2016 bekräftigten die hochrangigen Delegationen erneut, dass echte Religiosität mit Gewalt unvereinbar ist und weder Krieg noch Terror sich auf Gott berufen dürfen.

Der „Geist von Assisi“ wirkt

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte in seiner Konstitution *Nostra Aetate* von 1965 deutlich gemacht, dass Gottes Wahrheit in jeder Religion aufleuchtet und es verschiedene Heilswege gibt. Letztlich sind alle Menschen gleich welcher Religion Kinder eines Vaters. Bereits 1990 hatte Hans Küng in seinem „Projekt Weltethos“ festgehalten: „Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den

Religionen!“ Daraus leitet sich ab: „Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.“ So beteten die Vertreterinnen und Vertreter in ihrer jeweils spezifischen Weise um Frieden und Versöhnung gemäß dem Friedensappell von Papst Franziskus vom 20. September 2016: „Das ist der Geist, der uns beseelt: die Begegnung im Dialog zu verwirklichen und uns jeder Form von Gewalt und jedem Missbrauch der Religion zur Rechtfertigung von Krieg und Terrorismus zu widersetzen.“ Die Friedenstag sind somit auch eine Absage an jede Form des christlichen Fundamentalismus. Es geht darum, den Anderen in seiner Andersartigkeit und Fremdheit wertzuschätzen und als Bereicherung zu erkennen. Der Geist von Assisi bewirkt, in aller Unterschiedlichkeit der kulturellen und religiösen Traditionen und Selbstverständnisse, Aufeinander-Hörende, Voneinander-Lernende und Miteinander-Betende zu sein.

Bruder Stefan Federbusch, Hofheim am Taunus



Friedensgebete am 18. bis 20. September 2016. Papst Franziskus bei seiner Ansprache auf dem Pilgerplatz vor der Basilika San Francesco.

© epd-bild / Agenzia Romano Siciliani

Die Rettung Assisis

Eine Stadt des Friedens im Zweiten Weltkrieg

Die Jahre 1943 bis 1944 hält in Assisi seit 2011 ein Museo della Memoria (Museum der Erinnerung) lebendig. Es enthält Dokumente, Fotos, Videos und Gegenstände, die an die Geschichte von dreihundert Juden erinnern, die in der Stadt vor dem sicheren Tod durch die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten gerettet wurden. Das Museum ist den Menschen gewidmet, die sich für die geflüchteten Juden und für die Stadt Assisi eingesetzt haben.



Historische Aufnahme der Gesamtansicht Assisis

Ein geheimes Netzwerk

Als die Nationalsozialisten 1943 in Italien einmarschierten, musste vor allem die jüdische Bevölkerung um ihr Leben fürchten. Der italienische Diktator Benito Mussolini war gestürzt; deutsche Truppen eroberten den Norden Italiens und alliierte Truppen kamen von Süden. Am 8. September 1943 erreichte die deutsche Wehrmacht Assisi und marschierte wenige Tage später in Rom ein. Mitte Oktober deportierte die Schutzstaffel (SS) mehr als eintausend römische Juden in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Die Verhaftungswelle wurde nach einem Tag gestoppt, was nicht zuletzt Papst Pius XII. zu verdanken war, der schon an Weihnachten 1942 über Radio Vatikan

dazu aufgerufen hatte, Verfolgten und Flüchtlingen zu helfen. Der Papst hatte gleichzeitig durch Priester alle religiösen Einrichtungen in Rom, wie Universitäten, Seminare, Pfarreien, und alle Häuser in kirchlichem Besitz benachrichtigen lassen, dass sie ihre Türen für alle Verfolgten öffnen sollten. Der Aufruf ging über ganz Italien und ein persönlicher Kurier erreichte auch den Benediktiner und Bischof Giuseppe Placido Nicolini (1877–1973) von Assisi. Dieser weihte seinen Privatsekretär Don Aldo Brunacci (1914–2007) in die geheime Aktion ein. Es war der Start für ein geheimes Netzwerk, das Juden und politisch Verfolgten Schutz gewähren sollte, die zahlreich in die Stadt strömten. In den Klöstern und Kirchen und bei Privatleuten fanden dreihundert

Juden Zuflucht. Sie zu beherbergen stand unter Strafe der deutschen Besatzer.

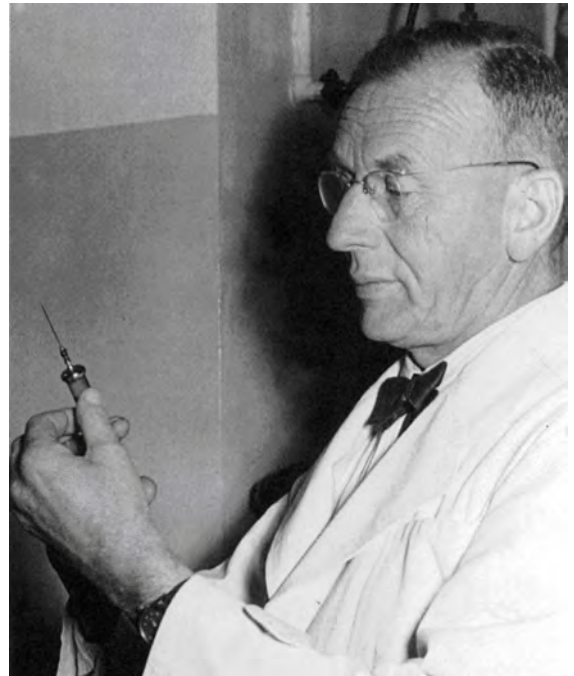
Mit zum Netzwerk gehörte der Minorit Pater Michele Todde (1882–1972) vom Sacro Convento bei der Basilika San Francesco. Der Konvent war für die meisten Flüchtlinge der erste Anlaufpunkt. Pater Michele verwies sie weiter zu Don Aldo, der die Personen innerhalb Assisis auf verschiedene Häuser verteilte. Als besonders sicher galten Frauenklöster mit einem Klausurbereich. Die Klausur, beispielsweise die der Klarissen, war ein geschützter Raum, zu dem Außenstehenden ein Zutritt nur in Ausnahmefällen erlaubt war. Doch mit der Rückendeckung des Papstes wagten es die Konvente 1943, ihre Klausurbereiche für politisch und rassisch Verfolgte zu öffnen.

Oberst Dr. Valentin Müller

Im Klarissenkloster San Quirico am Rande der Altstadt wurden viele Verfolgte unter falschem Namen ins Gästehaus aufgenommen und in gefährlichen Situationen in der Klausur versteckt. Der Äbtissin Giuseppina Biviglia (1897–1991) gelang es immer wieder, die deutschen Soldaten abzuwimmeln. Auch die deutschen Schwestern, die Kapuzinerinnen von Santa Croce, nahmen Flüchtlinge in ihr Gästehaus auf. Zu den Gottesdienstbesuchern bei den Kapuzinerinnen gehörte der aus Eichstätt stammende Oberst-Arzt Valentin Müller (1891–1951). Müller wurde im Frühjahr 1944 zum Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in der Stadt ernannt. Er hatte wohl mitbekommen, dass im Kloster Juden versteckt wurden, hat es aber nicht verraten. Müller gelang es, dass Generalfeldmarschall Albert Kesselring Assisi zur „offenen Stadt“ ernannte. Gemäß der Haager Landkriegsordnung wurde die Stadt nicht verteidigt und durfte daher nicht angegriffen werden.

Die Rettung verfolgter Juden

In Assisi wurden immer mehr Ordensleute und Klöster für das geheime Netzwerk gewonnen. Auch im Franziskanerkonvent von San Damiano wurden Juden versteckt. Pater Rufino Niccacci (1911–1976), der Guardian des Klosters, befand, dass die Gäste zu ihrem Schutz den franziskanischen Habit tragen sollten. Dies galt auch für die Frauenklöster, in denen er Verfolgte unterbrachte. Durch das Netzwerk kam es in den Klöstern zur Begegnung verschiedener Religionen. Aldo Brunacci berichtete nach dem Krieg, dass 1943 der jüdische Versöhnungstag Yom Kippur in einem Nonnenkloster gefeiert wurde, wo die Ordensschwestern das dazugehörige Festmahl bereitet hatten. Auch Laien halfen im Netzwerk mit.



Dr. Valentin Müller wirkte als Arzt in Eichstätt. Im Zweiten Weltkrieg war er Oberst bei der deutschen Wehrmacht und Oberbefehlshaber in Assisi.

So Vater und Sohn Luigi und Trento Brizi, denen ein Souvenirladen und eine kleine Druckerei an der Piazza Santa Chiara gehörten. Sie unterstützten die Aktion durch den heimlichen Druck falscher Dokumente und die Anfertigung von deutschen Stempeln, die den Verfolgten bei der Flucht zu einer neuen Identität verhalfen. Sie stellten die Dokumente anhand von Telefonverzeichnissen auf Namen von Personen aus, die im bereits von den Alliierten befreiten Süden Italiens lebten, wodurch die Papiere für die deutschen Besatzer nicht nachprüfbar waren. So konnten Flüchtlinge auch in Hotels wohnen und Lebensmittellkarten bekommen. Aldo Brunacci wurde am 15. Mai 1944 verhaftet und in Perugia angeklagt. Er kam nur mit Hilfe des dortigen Bischofs frei, aber unter der Auflage, sofort nach Rom in den Vatikan zu gehen. Er arbeitete dann im Flüchtlingsbüro des Vatikanischen Staatssekretariates.

Assisi wird Lazarettstadt

Im Zusammenspiel zwischen Oberbefehlshaber Müller und Bischof Nicolini wurde Assisi Ende Mai 1944 zudem als „Lazarettstadt“ deklariert, was von allen Kriegsparteien anerkannt wurde. Im Päpstlichen Regionalseminar Umbriens wurde für die zahlreichen Verwundeten von der nahenden Front ein Lazarett eingerichtet. Als die deutschen



Historische Aufnahme einer Gasse in Assisi

Truppen am 16. Juni 1944 aus Assisi abzogen, hatte Müller durch seinen Einsatz Plünderungen und die Zerstörung von Kunstwerken verhindert und alle medizinischen Vorräte und Geräte des Lazarets der Stadt überlassen. Einen Tag später, am 17. Juni, kamen die alliierten Truppen in die Stadt. Valentin Müller wurde nach dem Krieg die Ehrenbürgerschaft von Assisi verliehen.

Neun Retter aus Assisi, darunter Placido Nicolini, Aldo Brunacci, Pater Rufino Niccacci, Luigi und Trento Brizi sowie die Äbtissin des Klarissenklosters San Quirico Giuseppina Biviglia stehen heute in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem auf der Liste der „Gerechten unter den Völkern“. Sie und viele Bewohner von Assisi setzten für die von den Nationalsozialisten Verfolgten ihr eigenes Leben aufs Spiel. Bis heute ist dies nicht vergessen und auch Papst Franziskus erinnerte bei seinem Assisisbesuch 2013 an die Geheimaktion.

1985 erschien der Kinofilm *Assisi Underground* (dt. *Die Verschwörung von Assisi*) von Alexander Ramati, der diese Geschichte mit zum Teil fiktiven Elementen nacherzählt, aber mehr durch seine Darsteller als durch den Inhalt überzeugt. Durch

seine spannende und anschauliche Inszenierung bietet der Streifen jedoch einen guten Eindruck davon, wie Assisi im Krieg zu einer Stadt des Friedens wurde.

*Dr. Gisela Fleckenstein
Speyer*

Bildnachweise:

Foto Seite 9: Archiv Fam. Müller, eidgv.de/memoriale

Foto Seite 8+10: Archivbilder aus dem Nachlass von Pater Peter Höller

„Es gibt Augenblicke im Leben, in denen man Klugheit allzu leicht mit geruhsamem Leben verwechselt.“

Don Aldo Brunacci im Jahr 1947

Umbrien

Historische Städte im grünen Herzen Italiens



Im Einklang mit der Natur: Umbrien, das grüne Herz Italiens

Umbrien – die italienische Region, in der Assisi liegt – wird „Das grüne Herz Italiens“ genannt. Viele lieben diese Region wegen ihrer schönen Natur. Die Landschaft gestaltet sich durch breite Täler, bewaldete Hügel, im Osten auch durch hohes Gebirge. Weite Gebiete sind landwirtschaftlich genutzt mit Olivenhainen, Weingärten, Sonnenblumenfeldern. Und trotzdem spielt Umbrien auf der italienischen Landkarte eine recht untergeordnete Rolle: Es gibt keinen Zugang zum Meer, die Hauptverkehrswege berühren die Region nur am Rande, es fehlt ein internationaler Flughafen, Industrie ist kaum vorhanden, der Tourismus als Wirtschaftsfaktor wird erst langsam erschlossen. Zum Glück! Denn somit bieten die Städte Umbriens einen eher verträumten und zurückgezogenen Eindruck und die meisten von ihnen durften sich ihren mittelalterlichen Charakter bewahren. Schwere Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges haben nur Foligno und Terni erlitten. Die Hauptstadt Perugia ist zwar von modernen Wohnvierteln und

Industriebauten umgeben, der historische Kern aber blieb weitgehend unberührt. Und Assisi – malerisch am Abhang des Monte Subasio gelegen – bietet von weitem schon ein einheitliches, vom Mittelalter geprägtes Bild.

Umbriens Städte wirken einladend mit ihren Domen, Stadttoren und Palästen, engen Straßen, Treppengassen und kleinen Plätzen. Dies alles darf ohne jede Hektik betrachtet und durchstreift werden. Wer Umbrien erleben möchte, sollte sich Zeit nehmen, sollte in Ruhe die Landschaft erwandern und in den Städten verweilen.

Der Text ist folgendem Buch entnommen:

*Bruder Peter Fobes,
„Pilgerspuren der Jahrhunderte“, Seite 71 f.,
erschienen 2011 im B. Kühn Verlag*



*Zur Ruhe finden: Kreuzgang der Kirche
Sant'Agostino in Montefalco*

Wir danken Bruder Jordan

Tausendmal muss ich „Danke“ sagen für die immer wieder große Hilfe von Bruder Jordan und der Gottesmutter, die ich bis heute erfahren durfte. Sie haben mir immer geholfen, wenn ich in meinen Anliegen und Nöten zu ihnen gebetet habe. Mein Mann und meine Tochter waren sehr krank. Dank der Hilfe von Bruder Jordan wendet sich immer alles zum Guten. Bruder Jordan, bleibe immer an unserer Seite! (H. H. in L.)

Heute möchte ich mich bedanken bei Bruder Jordan und der Gottesmutter für ihre Fürsprache bei Gott in Krankheit. (M. L. in G.)

Danke an Bruder Jordan und an die Gottesmutter. Sie haben uns in zwei besonderen Anliegen erhört. (E. J. in K.)

Vor einigen Jahren habe ich bereits an Sie geschrieben und mitgeteilt, wie sehr mir Bruder Jordan mit seiner Fürbitte geholfen hat. Seitdem habe ich schon manchmal die Kraft seiner Fürbitte erfahren. Seine letzte große Hilfe will ich Ihnen aber auch mitteilen.

Bei unserem Sohn (54 Jahre alt und Vater von drei Kindern) wurde Darmkrebs festgestellt. Eine sofortige Behandlung mit Operation wurde begonnen. Wie wir alle gelitten haben, brauche ich Ihnen gewiss nicht zu erklären. Mein erster Gedanke war aber: „Bruder Jordan muss helfen, und er wird auch helfen.“ So war es dann auch! Die Vorbehandlung und die Operation sowie die gesamte Nachbehandlung haben wunderbar geklappt; ebenfalls die Immunisierungstherapie. Es war für uns alle eine schwere Zeit, aber mit Bruder Jordans Fürbitte bei Gott hat alles ein gutes Ende genommen. Unser Sohn ist nun völlig geheilt.

Bruder Jordan hat mir aber in manchen Nöten und Sorgen geholfen, und er wird es auch weiter tun. Dafür möchte ich ihm auch mit diesem Schreiben herzlich danken. Ich danke ihm jeden Tag für seine Hilfe. (A. St. in A.)

Hiermit möchte ich Bruder Jordan Danke sagen für seine Hilfe. Ich war im Wohnzimmer gestürzt und konnte mich aus meiner misslichen Lage nicht befreien. Nach einem Gebet zu Bruder Jordan kam Hilfe. Ich war glücklich, wieder auf meinen Füßen zu stehen. (N.N.)

Heute möchte ich mein Versprechen einlösen und Ihnen mitteilen, dass ich eine auffallende Gebetserhörung hatte. Darum einen Dank an die

Gottesmutter und an Bruder Jordan. (M. S. in F.)

Am Grab Bruder Jordans möchte ich der Gottesmutter und Bruder Jordan „Danke“ sagen für alle Hilfe und Fürsprache im vergangenen Jahr. Unsere große Familie wurde von schweren Krankheiten, Unfällen und großen Sorgen verschont. Mehrere Enkelkinder konnten ihre Prüfungen und Studienzeiten mit gutem Erfolg abschließen. Immer habe ich Bruder Jordan um seine Hilfe gebeten, und er hat geholfen. Ich werde auch weiterhin auf die Gottesmutter und ihn vertrauen, besonders in der jetzigen Zeit. (H. A. in I.)

Viele Jahre habe ich regelmäßig einmal im Jahr mit meiner Oma das Grab von Bruder Jordan besucht. Nun bin ich im Februar mit den Franziskanern aus Paderborn mit dem Bus angereist. Ich hatte fürchterliche Schmerzen an der Schulter durch einen Sturz. In Dortmund habe ich einen Rucksack voller Kerzen gekauft. Sie werden es kaum glauben, aber meine Schmerzen waren verschwunden, ohne dass ich dafür gebetet habe. Ich hatte mehrere Wochen keine Schmerzen und war unendlich glücklich. Ich war bei Bruder Jordan. Jetzt habe ich mir 40 Kerzen von Bruder Jordan bestellt, für meine Mutter und meine lieben Verwandten. (M. E. M. in P.)



Das Grab Bruder Jordans in der Dortmunder Kloster- und Pfarrkirche Sankt Franziskus



Weihbischof Matthias König hat zugesagt, am 20. Februar zum Wallfahrtstag nach Dortmund zu kommen.

© Besim Mazhiqi / Erzbistum Paderborn

Die Bruder-Jordan-Wallfahrt mit Weihbischof Matthias König am 20. Februar findet unter Corona-Bedingungen statt

In diesem Jahr gedenken wir am 20. Februar des 99. Todestages Bruder Jordans. Leider können wir wegen der Corona-Pandemie diesen Tag nicht wie gewohnt als großen Wallfahrtstag feiern. Dennoch hat Weihbischof Matthias König (Paderborn) sein Kommen zugesagt. Er wird mit den Verehrerinnen und Verehrern Bruder Jordans die Eucharistie feiern und die Predigt halten (Beginn 10.00 Uhr in St. Franziskus). Leider ist die Zahl der Plätze unserer Kirche zurzeit auf gut 40 begrenzt. Ein Frühstück oder Mittagessen können wir wegen der Abstandsregeln nicht anbieten. Coronabedingt darf das Bruder-Jordan-Haus auch kein Mittagessen anbieten. Wir sind traurig über diese notwendigen Einschränkungen. Falls sich die allgemeinen Coronaregeln verändern, werden wir diese Änderungen berücksichtigen. Sie können sich über mögliche Veränderungen informieren

- auf unserer Homepage: www.jordanwerk.de
- per Mail: info@jordanwerk.de und klaus.albers@gmx.de
- per Telefon: 0231/ 56 22 18-36 bzw. -37

Schon heute freuen wir uns auf die Feier des 100. Todestages Bruder Jordans am 20. Februar 2022; dazu laden wir herzlich ein!

Münster und Osnabrück

(Auch) Städte des Friedens

Wer heute Münster und Osnabrück besucht, kann jeweils ein Stadtbild bestaunen, das die Entwicklung einer mehr als eintausendjährigen Geschichte widerspiegelt. Beide gehen auf die Gründung von Bischofssitzen zur Zeit Karls des Großen zurück. Von hier aus wurden die Sachsen missioniert. Das Bistum Osnabrück erhielt 785 den heiligen Wiko als ersten Bischof, Münster 805 den heiligen Liudger. Besonders erinnern aber beide Städte an eines der bedeutendsten Ereignisse der europäischen Geschichte: In ihnen wurden 1648 zwei Dokumente des Westfälischen Friedens unterzeichnet und dadurch der dreißigjährige Krieg beendet.



*Friedenssaal im Rathaus der Stadt Osnabrück
© Stadt Osnabrück / Monika Nestmann*

Die Schrecken des dreißigjährigen Kriegs

Drei Jahrzehnte lang setzte der Krieg den Menschen mit Schrecken, Not und unermesslichem Leid zu. Die Soldaten zündeten Dörfer und Städte an, und weil sie selber oft nicht genug zum Leben hatten, plünderten sie erbarmungslos die Zivilbevölkerung aus. Bauern beispielsweise wurden gefoltert, damit sie ihre Lebensmittelvorräte herausrückten. Frauen wurden vergewaltigt und verschleppt. Egal welcher Konfession die Truppen angehörten oder welcher

Herkunft sie waren, sie unterschieden sich nicht in ihrer Brutalität und Zügellosigkeit.

Die Bevölkerung nahm keinen eigentlichen Unterschied zwischen Freund und Feind wahr; die Leute hatten einfach nur zu leiden; sie fragten schließlich auch nicht mehr nach Sieger und Besiegten, sondern wünschten sich nur noch Frieden. Nach vierjährigen Vorbereitungen und Verhandlungen war es 1648 so weit: Der Westfälische Frieden wurde geschlossen.

1648: endlich Frieden

Der Krieg wütete nicht überall in gleichem Maße. Manche Landstriche und Städte blieben verschont, so etwa Münster in Westfalen; daher bot es sich an, hier für Friedensverhandlungen zusammenzutreffen. Ein weiterer Konferenzort war Osnabrück, auf den sich die protestantischen Länder verständigt hatten; die katholischen hingegen wollten in Münster verhandeln. Die zäh und hart geführten Beratungen brachten schließlich einen Kompromiss.

Am 24. Oktober 1648 unterzeichnete der deutsche Kaiser Ferdinand III. in Münster einen Friedensvertrag mit Frankreich und anschließend in Osnabrück einen weiteren mit Schweden. Die beiden Dokumente beendeten den Krieg zwar offiziell, aber in manchen Regionen Deutschlands musste die Bevölkerung sich noch einige Zeit gedulden, bis die Truppen abgezogen waren und Ruhe einkehren konnte.

Es hatte sich nicht nur um einen Religionskrieg gehandelt. Er bestand aus einem Bündel von Konflikten konfessioneller, politischer und persönlicher Art. Dies zeigte sich auch in den Beschlüssen des Westfälischen Friedens. Sie stärkten die deutschen Landesfürsten, verminderten aber die kaiserliche Macht. Frankreich konnte seinen Einfluss in Europa ausweiten und kam seinem Ziel näher, die Vormachtstellung zu gewinnen. Das schwedische Königreich, das sich durch die Kriegsführung finanziell übernommen hatte, erhielt für seine Truppen eine Entschädigung von fünf Millionen Reichstaler und durfte seine Herrschaft auf deutsche Gebiete ausdehnen. Für die christlichen Konfessionen erreichte der Friedenschluss, dass sie nun gleichberechtigt nebeneinander standen: die Lutheraner, Calvinisten und Katholiken. Neu war für die katholische Kirche, dass ihr weniger Möglichkeiten blieben, die Politik mitzugestalten. Staat und Religion wurden zwar nicht vollständig, aber doch bis zu einem gewissen Grad voneinander getrennt. Es war das Verdienst des Westfälischen Friedens, dass die Kämpfe zwischen den christlichen Konfessionen in ihrer bisherigen Schärfe ein für alle Mal aufhörten.

Die katholische Kirche musste akzeptieren, dass sie ihre führende Stellung verloren hatte; gleichzeitig aber fand in ihrem Innern eine Neubelebung statt. Frömmigkeit und Kunst blühten auf, die Ordensgemeinschaften wurden wieder mit Leben erfüllt, und durch die Mission breitete sich die katholische Kirche in der ganzen Welt aus. 1650 beging Innozenz X. in Rom das Heilige Jahr mit



Im Rathaus der Stadt Münster wurde der Spanisch-Niederländische Friede verkündet, der Teil des Westfälischen Friedens war.

© Erich Westendarp / pixelio.de

großer Feierlichkeit. Zu diesem Anlass ließ er die baufällige Lateranbasilika restaurieren und durch den namhaften Architekten Borromini im barocken Stil neu gestalten.

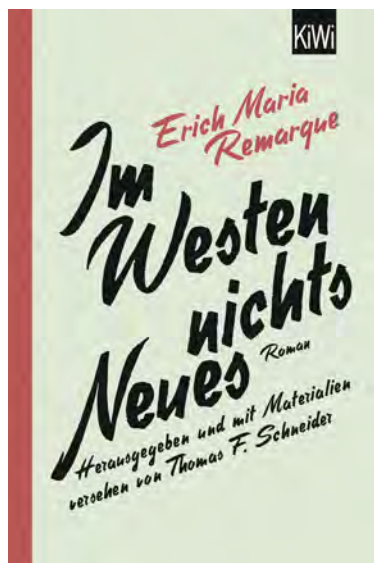
Das Bewusstsein, Friedensstadt zu sein, ist heute wie damals in Münster und Osnabrück lebendig; in beiden Städten wurde es durch deutliche Zeichen fortgeführt: in Osnabrück durch den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis, in Münster durch den Westfälischen Friedenspreis und jüngst noch im Leitwort „Suche Frieden“ des Katholikentags 2018.

Remarque und die Friedensstadt Osnabrück

In Osnabrück wird die Erinnerung an einen hier geborenen Schriftsteller wachgehalten, der sich durch seine Literatur für die Überwindung jeglicher Kriege einsetzte: Erich Maria Remarque. Bekannt

ist sein Roman „Im Westen nichts Neues“. Der 1898 geborene Osnabrücker wurde im Ersten Weltkrieg verwundet. Sein Roman, 1928 als Vorabdruck in einer Zeitschrift, 1929 als Buch veröffentlicht, war ein Welterfolg und wurde in den Vereinigten Staaten unter dem Titel „All Quiet on the Western Front“ verfilmt. Im Dezember 1930 war in Berlin die deutsche Premiere des Films. Eine nationalsozialistische Gruppe, angeführt von Josef Goebbels, störte die Veranstaltung hemmungslos und massiv. Die Kritik – nicht nur seitens der Nazis – sah in dem Antikriegsbuch und der Verfilmung die deutsche Ehre verletzt. Dass es dem Autor des Romans jedoch um den Frieden ging, wollte man nicht sehen. Daher verbot die Filmoberprüfstelle die Aufführungen. Verständlicherweise zog Remarque es vor, Deutschland zu verlassen. Vielleicht ahnte er schon das Unheil, das durch Adolf Hitler auf Deutschland und speziell auf ihn als oppositionellen Schriftsteller zukam. Im Ausland jedoch konnte er sich in seiner Literatur weiterhin für Frieden, Freiheit und Menschenrechte einsetzen.

Im Andenken an den Schriftsteller verleiht die Stadt Osnabrück seit 1991 alle zwei Jahre den Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis; damit werden Autoren geehrt, die sich mit der Thematik „Mensch und Humanität“ auseinandersetzen. Osnabrück knüpft hierdurch an seine Tradition an, die auf den Westfälischen Frieden zurückgeht.



Das von Remarque verfasste Buch wurde 2014 zum 100. Jahrestag des Kriegsbeginns vom Verlag Kiepenheuer & Witsch neu aufgelegt.



Der Katholikentag 2018 in Münster stand unter dem Leitwort „Suche Frieden“.

© Bistum Münster / Ann-Christin Ladermann

„Suche Frieden“ – der Katholikentag 2018 in Münster

Der Katholikentag 2018 in Münster stand unter dem Leitwort „Suche Frieden“, einem Zitat aus dem Vers 15 des Psalms 34. Fast 90.000 Teilnehmende waren in die westfälische Bischofsstadt gekommen. In einer Erläuterung zu dem Leitwort betonte der Bochumer Theologe Thomas Söding, dass hierdurch bewusst an den Friedensschluss von 1648 erinnert werde: Vor genau 400 Jahren sei der dreißigjährige Krieg entfacht worden, und „Münster wurde – zusammen mit Osnabrück – zur Friedensstadt, nachdem (...) über drei Jahrzehnte hinweg Millionen Menschen hingeschlachtet, ganze Länder Europas verwüstet worden waren und man 1648 hier Frieden schließen konnte.“

Ein westfälischer Friedenspreis in Münster

Seit 1998 verleiht die Wirtschaftliche Gesellschaft Westfalen und Lippe (WWL) alle zwei Jahre in Münster den Internationalen Preis des Westfälischen Friedens. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten oder Vertreter von Staaten und Gruppen, die sich besonders für die europäische Einigung engagieren. Inzwischen gibt es zusätzlich eine entsprechende Preisverleihung an Jugendgruppen. Hierdurch will die WWL zur Diskussion über ein friedliches Miteinander auf unserem Kontinent beitragen. Der Preis knüpft bewusst an den Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück im Jahre 1648 an. Die WWL ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Münster, der sich für die Belange der Wirtschaft im Westfalen und Lippe im Rahmen eines geeinten Europas einsetzt.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Ave Maria – Die Mutter Gottes und ihr Geheimnis

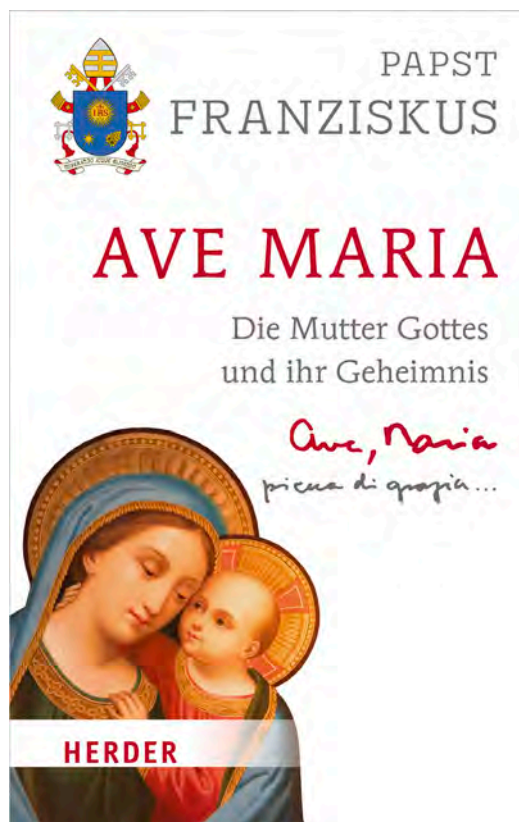
Ein neues Buch von Papst Franziskus

Bei diesem Buch handelt es sich um ein Gespräch, das Papst Franziskus mit Marco Pozza, Mitarbeiter von Radio Vatikan, geführt hat. In diesem Gespräch geht es um das Verständnis des „Gegrüßet seist du, Maria“ – eines der bekanntesten Mariengebete; „ein Gebet, das uns seit Kindertagen begleitet, das besonders in schwierigen Situationen uns unweigerlich auf die Lippen kommt“, wie der Papst sagt (S. 11). Der Papst erinnert hier auch an ein Wort des hl. Cyprian von Karthago, der sagt, dass „niemand Gott zum Vater haben kann, der nicht die Kirche zur Mutter hat. Und in Maria aber sehen wir das schönste Gesicht dieser Mutter Kirche. (...) Die Kirche zeigt uns in Maria ihr strahlendes Mutterantlitz“ (S. 11/12).

Das Buch enthält in einem ersten Teil ein Gespräch über die einzelnen Sätze des „Gegrüßet seist du, Maria“, darüber, was die Sätze dieses Gebetes für unser Leben als Christen und für unsere Beziehung zur Gottesmutter bedeuten können. Abgeschlossen werden diese Gedanken jeweils mit einigen Sätzen aus Predigten des Papstes an Marienfesten. – In einem zweiten Teil berichtet Marco Pozza dann von der Firmung eines verurteilten Mörders, der im Gefängnis zum Glauben gefunden hat. Dieser Teil ist überschrieben: „Eine Mutter unter Wölfen“, wobei mit „Mutter“ sowohl seine leibliche Mutter, wie auch die Gottesmutter Maria gemeint sind – beide haben ihm sehr geholfen, sein Leben wieder zu ordnen. Dieser Teil ist zweifellos der schwierigere Teil des Buches, und ist nicht einfach zu lesen.

Ich schreibe über den ersten Teil des Buches, das Gespräch von Papst Franziskus mit seinem Gesprächspartner. Der zweite Teil führt die Gedanken des Papstes zu Maria nicht direkt weiter, sondern steht für sich. Man kann sich auch mit dem ersten Teil des Buches begnügen.

Wer war Maria? Maria war – so der Papst – zunächst eine normale junge Frau aus einem kleinen Dorf in Israel. Sie war, wie die Bibel berichtet, mit Josef verlobt (Lk. 1,27b); sie war also bereit, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie liebte die heiligen Schriften und war in ihnen unterrichtet. Nach der wunderbaren Empfängnis Jesu wieder eine normale Frau, die jede Frau der Welt nachahmen kann. Sie war eine normale Mutter, auch in ihrer jungfräulichen Ehe. Sie hat gearbeitet, Einkäufe



Autor:
Papst Franziskus
unter Mitarbeit von Marco Pozza

Titel:
Ave Maria – Die Mutter Gottes
und ihr Geheimnis

Verlag Herder

1. Auflage 2019

Gebunden mit Schutzumschlag

144 Seiten

ISBN: 978-3-451-38710-4

Preis: 18,00 Euro

als eBook (EPUB): 13,99 Euro



Papst Franziskus weist darauf hin, dass mit Maria eine Neu-Schöpfung des Menschen begonnen hat.

© Norbert_Staudt / pfarrbriefservice.de

erledigt, das Haus ausgefegt, sich um ihren Sohn gekümmert, ihrem Mann geholfen, ganz normal (S. 18). Dies ist so die Aussage der Bibel. Maria ist sicher nicht auf einer rosaroten Wolke durchs Leben geschwebt.

Der Papst weist dann aber auch darauf hin, dass mit Maria eine Neu-Schöpfung des Menschen begonnen hat. Ihre Unbefleckte Empfängnis zeigt, dass mit Maria etwas Neues beginnt, Gott einen neuen Anfang macht mit der Menschheit. So ist Maria kein Opfer jenes Betrugers durch die Schlange geworden: Die Neu-Schöpfung in Maria ist für uns und unseren Glauben wichtig (S. 19).

Maria kann für unser Leben ein Vorbild sein. „Maria ist keine Frau“, so sagt der Papst, „die angesichts der Ungewissheiten des Lebens niedergeschlagen ist – vor allem dann, wenn nichts gut zu gehen scheint (...) Maria nimmt das Leben so an, wie es sich uns darbietet: mit seinen glücklichen Tagen, aber auch mit seinen Tragödien, denen wir lieber nie begegnet

wären. Und das geht bis hin zu Marias tiefster Nacht, als ihr Sohn ans Holz des Kreuzes genagelt ist“ (S. 99).

Das Gespräch kommt auch auf Marienerscheinungen zu sprechen. „Die Erscheinungen fügen dem, was Gott uns hat sagen und geben wollen, nichts hinzu“ (S. 106). Papst Franziskus sagt hierzu: Maria weist uns auf Jesus hin. Was er [Jesus] euch sagt, das tut. Die Marienerscheinungen geschehen „zu einem Zeitpunkt, da die Menschheit es nötig hat, das Evangelium zu hören, jenen Finger Marias zu sehen, der auf Jesus zeigt, und noch einmal die Worte zu hören: Was er euch sagt, das tut! (...) Der Glaube wurzelt im Evangelium, in der Offenbarung.“ Maria ist eine „Mutter, die ihren Kindern immer und immer wieder sagt: Denkt an Jesus, tut, was er euch sagt“ (S. 107).

*Pater Wolfgang Strotmeier
Fulda*

Anno 1961

Vor 60 Jahren starb der UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld bei einem Flugzeugabsturz

Als Antwort auf die Schrecken des Zweiten Weltkriegs wurde 1945 die Organisation der Vereinten Nationen (UNO) gegründet. Allen war bewusst, dass sich eine Katastrophe, wie sie in den Jahren 1939 bis 1945 die Menschheit erschütterte, nicht noch einmal ereignen dürfe. Die UNO setzte sich zum Ziel, den Weltfrieden zu erhalten, die Menschenrechte zu schützen und den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu fördern. Eine Organisation lebt aber nicht schon durch ihre Gründung und ihre Statuten, sondern erst durch die Persönlichkeiten, die sich in ihr engagieren. Als eine von ihnen bleibt Dag Hammarskjöld, UNO-Generalsekretär von 1953 bis 1961, unvergesslich..

Der Weg zum UNO-Generalsekretär

Am 29. Juli 1905 in Jönköping, Schweden, geboren, wuchs Dag Hammarskjöld in der traditionsreichen Universitätsstadt Uppsala auf. Sein Vater war ein hoher schwedischer Regierungsbeamter, zeitweise auch Ministerpräsident. Der außerordentlich begabte Sohn studierte Volkswirtschaft, Französisch und Philosophie, später auch Jura. Anschließend trat er in die Fußstapfen seines Vaters und glänzte mit einer Karriere im Staatsdienst. 1953 wählte ihn die UNO zu ihrem Generalsekretär.

Das Tagebuch „Vägmärken“

1925 begann Dag Hammarskjöld mit einem Tagebuch, dem er den Titel „Vägmärken“ gab, was mit „Zeichen am Weg“ übersetzt werden kann. Es enthält keine Angaben aus seiner politischen Tätigkeit, sondern der Schwede gibt hierin Auskunft über seinen inneren Lebensweg. Mit 20 Jahren begann er mit den Eintragungen und führte sie – nur von 1930 bis 1940 unterbrochen – bis zu seinem Lebensende 1961 fort. Die kurzen Texte, oft in Gedichtform, und die Zitate aus der Literatur und der Bibel sowie selbstverfasste Gebete beschreiben seinen inneren Weg, der zunächst von der Suche nach einer sinnhaften Ausrichtung des Lebens geprägt ist. Hier fehlt es auch nicht an Gedanken eines zweifelnden und einsamen Menschen. Mit der Zeit erkennt Hammarskjöld aber, dass er in seinem Leben geführt wird. Er beschreibt diese Führung in einer längeren Betrachtung der Vaterunser-Bitte „Dein Wille geschehe“.¹⁾

Der UNO-Generalsekretär

Die Wahl zum Generalsekretär der UNO war für Dag Hammarskjöld eine Überraschung. Vorher noch hatte er in einem Interview gesagt: „Niemand ist so



***Dag Hammarskjöld (29.7.1905–18.9.1961),
schwedischer Politiker, Generalsekretär der
UNO, Porträt in Stockholm, 1955***

© epd-bild / Keystone

verrückt, mich vorzuschlagen, und ich wäre verrückt, wenn ich annehmen würde.“²⁾ Trotzdem hat er die Wahl angenommen. Dabei dürfte ihm klar gewesen sein, welch schwere Aufgabe ihm bevorstand. Und dass er sie gemeistert hat, zeigt sich darin, dass ihm 1961 – nach seinem Tod – der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Woher nahm der Schwede die Kraft für dieses schwere Amt?

Kurz nach seiner Ernennung zum Generalsekretär zeigte Dag Hammarskjöld in einem Interview auf, wie er diesen Abschnitt seines Lebens in Angriff nehmen will. Darin kam er auf den Glauben zu



Am Hauptgebäude der UNO in New York

© Rainer Sturm / pixelio.de

sprechen, nach dem „im radikalen Sinne des Evangeliums alle Menschen als Kinder Gottes gleich sind und dementsprechend behandelt werden sollten.“⁽³⁾ Sodann zitierte er den spanischen Mystiker Johannes vom Kreuz (1542–1591): „Glaube ist die Vereinigung der Seele mit Gott.“⁽⁴⁾ Und wie sieht dies praktisch aus? Hammarskjöld sagte: „Aber die Frage, wie man ein Leben aktiven, sozialen Dienstes in voller Harmonie mit sich selbst als Mitglied der Gemeinschaft des Geistes führen kann, wurde mir in den Schriften jener großen mittelalterlichen Mystiker beantwortet, für die ‚Selbstaufgabe‘ der wahre Weg zur Selbstverwirklichung war und die (...) die Kraft fanden, ‚Ja‘ zu all den Anforderungen zu sagen, mit denen die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen sie konfrontierten (...)“.⁽⁵⁾ Und schließlich betonte er: „Ich weiß, dass die Entdeckungen der Mystiker über die Regeln des inneren Lebens und des Handelns auch heute nichts an Bedeutung verloren haben.“⁽⁶⁾ In seinem Tagebuch drückt er es mit folgenden Worten aus, die auf das Vaterunser Bezug nehmen: „Geheiligt werde Dein Name, nicht der meine; Dein Reich komme, nicht das meine; Dein Wille geschehe, nicht der meine. Gib uns Frieden mit Dir, Frieden mit den Menschen, Frieden mit uns selbst und befreie uns von Angst.“⁽⁷⁾

Oft werden die Mystiker als weltabgewandt und zurückgezogen dargestellt, vielleicht sogar als weltfremd empfunden. Wahre Mystik verbindet aber die innere Erfahrung auch immer mit dem äußeren Handeln. Hier knüpfte Dag Hammarskjöld an.

Eine heftige Debatte über den Kolonialismus

In Hammarskjölds Amtszeit als UNO-Generalsekretär fielen die Unabhängigkeitsbestrebungen mehrerer Kolonien. Der sowjetische Staats- und Parteichef Nikita Chruschtschow hatte sogar den Antrag gestellt, dass alle selbständig werden müssten. Damit stieß er aber in der UNO-Vollversammlung im Oktober 1960 auf Widerspruch. Ihm wurde vorgeworfen, dass die Sowjetunion den Ostblockstaaten auch keine Unabhängigkeit zugestehe. Noch zu frisch waren die Erinnerungen an die Ungarn, deren Freiheitswille 1956 von russischen Panzern niedergeworfen wurde – eine Krise, die auch Hammarskjölds Eingreifen erforderlich gemacht hatte. Daraufhin bekam Chruschtschow den berühmten Wutanfall, bei dem er mit dem Schuh auf das Pult klopfte; auch wenn dies möglicherweise nur eine von Journalisten gerne verbreitete Legende war, so erschien sein Auftreten doch so heftig, dass der Präsident der Vollversammlung die Sitzung unterbrach, wobei er mit seinem Hammer so stark aufs Pult schlug, dass dessen Stiel in Stücke ging, was dann noch zur Tragikomik des Vorfalls beitrug. Die Sowjetunion war es auch, die bei der UNO beantragte, Dag Hammarskjöld abzusetzen. Der Antrag wurde aber am 2. Februar 1961 abgelehnt, sodass der Generalsekretär weiterhin im Amt blieb.

Die Kongo-Krise und der Flugzeugabsturz

Während Frankreich die Unabhängigkeit Algeriens schrittweise durchführte, entließ Belgien die Kolonie

Belgisch-Kongo überstürzt in die Selbständigkeit. Der neue Staat erwies sich nicht stark genug, um die Bevölkerung, die in verschiedenen Richtungen zersplittert war, zusammenzuhalten. Schon bald nachdem am 30. Juni 1960 die Unabhängigkeit erklärt worden war, kam es zu Unruhen. Das Gebiet Katanga strebte den Ausstieg aus dem Verband an; es wollte mit Belgien enge Beziehungen aufnehmen und einen eigenen Staat gründen. Weil Katanga durch Industrie und Rohstoffe wohlhabend war, bedeutete dies offensichtlich einen Verlust für den übrigen Kongo, der nun versuchte, das abtrünnige Gebiet mit Waffengewalt zurückzuzwingen. Selbst die UNO-Friedenstruppe („Blauhelme“) schaffte es nicht, die Kämpfe einzudämmen. Daher entschied Dag Hammarskjöld sich, persönlich nach Katanga zu fliegen, um durch Verhandlungen eine Lösung zu erreichen. Am 17. September 1961 machte er sich auf den Weg. Doch in der folgenden Nacht, noch bevor er in Katanga ankam, stürzte sein

Flugzeug ab. Dag Hammarskjöld kam dabei ums Leben. Die Ursache des Absturzes blieb ungeklärt. Die Vermutung liegt nahe, dass die Maschine abgeschossen wurde. Am 10. Dezember 1961 ehrte man den UNO-Generalsekretär posthum mit dem Friedensnobelpreis.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Anmerkungen:

Die Zitate sind folgendem Buch entnommen:

Dag Hammarskjöld, „Zeichen am Weg“, herausgegeben von Manuel Fröhlich, Verlag Urachhaus, 6. Auflage 2019

¹⁾ S. 32; ²⁾ S. 28 f.; ³⁾ S. 34; ⁴⁾ S. 34; ⁵⁾ S. 35; ⁶⁾ S. 35;
⁷⁾ S. 162



Der Franziskaner Bruder Angel Cortez, Philippinen, während einer Veranstaltung bei der UNO in Genf zu der Menschenrechtssituation in den Philippinen

© Thomas Kleinveld, franciscansinternational.org

Die franziskanischen Orden bei der UNO

Franciscans International (FI) repräsentiert die gesamte Franziskanische Familie bei den Vereinten Nationen. FI unterstützt zahlreiche Franziskaner*innen in deren Einsatz für die Würde und Rechte ausgegrenzter und benachteiligter Menschen durch internationale Menschenrechtsarbeit bei der UNO, sowohl in New York als auch in Genf. Der Allgemeine Beraterstatus, der FI 1995 von der UNO zuerkannt wurde, ermöglicht es FI, franziskanische Werte bei internationalen Verhandlungen miteinzubringen. Dabei konzentriert sich FI vor allem auf die Themen: Klimawandel, Migration und Rechenschaftspflicht von Wirtschaftsunternehmen. Beispielsweise haben die Franziskaner die Möglichkeit, Menschenrechtsverletzungen bei der UNO vorzubringen (siehe Foto).

Mit dieser kostenlosen Zeitschrift sollen die Leserinnen und Leser angesprochen werden, die sich dem Leben und der Spiritualität von Bruder Jordan Mai verbunden wissen. Eine Spende können Sie, wenn Sie möchten, an das Konto des Bruder-Jordan-Werkes bei der Bank für Kirche und Caritas Paderborn IBAN: DE60 4726 0307 0015 1618 00, BIC: GENODEM1BKC richten. Mit dem Vermerk „Jordan Treff“ können Sie die Arbeit des Bruder-Jordan-Werkes für obdachlose und bedürftige Menschen unterstützen. Sie erhalten grundsätzlich eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Druck: DWS Direktwerbeservice GmbH, Dortmund



Kommissariat
des Heiligen Landes
Bruder Petrus Schüler

St.-Anna-Straße 19 · 80538 München
Tel. 089 21126-104
E-Mail: bruderpetrus@franziskaner.de

Heilig-Land-Reisen

Das deutsche Kommissariat des Heiligen Landes (München) führt keine eigenen Pilgerfahrten mehr durch. Alle interessierten Pilgerinnen und Pilger sind aber eingeladen, an den Reisen des österreichischen Kommissariats des Heiligen Landes (Wien) teilzunehmen:

Reisetermine 2021: 7.3.–23.3. // 14.3.–23.3. // 11.4.–27.4. // 18.4.–27.4. // 13.5.–22.5. // 1.8.–10.8. // 10.10.–26.10. // 17.10.–26.10. // 30.10.–8.11.

Informationen zu diesen Reisen sind erhältlich bei:

Pater Elias van Haaren, Franziskanerplatz 4, 1010 WIEN, ÖSTERREICH
Tel. 0043-1-5121917, E-Mail: heiligland@pilgerreise.at, Internet: www.pilgerreise.at



Katholische Bildungsstätte
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401 336-0
E-Mail: info@haus-ohrbeck.de
Internet: haus-ohrbeck.de

Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Haus Ohrbeck ist eine Bildungsstätte franziskanischer Prägung im Bistum Osnabrück. Als anerkannte Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen ist sie in der Trägerschaft des Bistums Osnabrück und des Franziskanerordens. Die Bildungsstätte bietet

Raum für unterschiedliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Durch die ruhige Umgebung ist das Haus auch ein Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu dient insbesondere die hauseigene Kapelle.

Ausgewählte Veranstaltungen

6.3. (9:00–17:00) 2021

Lesen im Gottesdienst – Grundkurs

Studientag für Lektorinnen und Lektoren

Eine Veranstaltung im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB)

Vertiefung: Am 13.11.2021 wird eine Veranstaltung zur Vertiefung angeboten.

Inez Wichmann, Dr. Uta Zwingenberger

Mi 31.3. (14:30) bis So 4.4. (13:00) 2021

Verschiedene Angebote, im Haus Ohrbeck die Kar- und Ostertage zu begehen

Thema: **Pulsschlag des Lebens**

Für junge Erwachsene von 18 bis 35 Jahren

Thema: **Gelingend Mensch sein heißt abschiedlich leben**

Für Menschen von 35 bis 60 Jahren

Thema: **Vertrauen in einer brüchigen Welt**

Für Menschen ab 55 Jahren

23.4. (18:00) bis 25.4. (13:00) 2021

Wir heiraten – kirchlich!

Seminar zur Ehevorbereitung

Dieses Seminar bietet Anregungen für die Planung der kirchlichen Trauung und lädt dazu ein, sich als Paar und gemeinsam mit anderen Paaren über Werte ehelichen Zusammenlebens auszutauschen und etwas über das Ehesakrament zu erfahren. Impulse zur Bedeutung des Glaubens im Rahmen der Beziehung regen zum persönlichen Nachdenken und zum Austausch mit dem Partner an.

Juliane Brinkmeyer, Bruder Thomas Abrell

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Haus Ohrbeck erfragt werden.

Informationen über das Gesamtprogramm und zu Anmeldungen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.

BITTE BEACHTEN: Wegen der Ausnahmesituation aufgrund der Pandemie wird empfohlen, sich bei obenstehender Adresse zu erkundigen, welche Veranstaltungen wirklich stattfinden.



Kreuzweg 23
65719 Hofheim am Taunus
Internet: exerzitienhaus-hofheim.de

Telefon: 06192 9904-0
Telefax: 06192 9904-39
E-Mail: info@exerzitienhaus-hofheim.de

Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung

Das Exerzitienhaus ermöglicht seinen Gästen vor allem **Stille** und **Begegnung**; es bietet den Menschen den wohlthuenden und heilenden Raum der Stille und somit Abstand vom Alltag, Zeit zum Durchatmen und Räume zum Kraftschöpfen, um dem Leben neue Tiefe und Orientierung zu geben. Zugleich lädt das Haus

zu persönlichen Gesprächen und zum gemeinsamen Austausch ein. Die Gäste können in dem Garten des Exerzitienhauses und dem angrenzenden Wald die Natur genießen. Die hauseigene Kapelle dient dem Verweilen, Stillwerden, dem Gebet und der Liturgie.

Ausgewählte Veranstaltungen

1.3. (18:30) bis 5.3. (9:30) 2021

„Du bist mir wertvoll“

Karmelitanische Exerzitien

„Perlen des Glaubens“: das bekannte Perlenband mit 18 „Kostbarkeiten“, vom schwedischen Bischof Martin Lönnebo „erfunden“. Es ist gedacht als eine Hilfe, um Gefühle und Gedanken vor Gott zu bringen, um zur Ruhe hin zu finden. Die Exerzitien laden ein, anhand von einigen „Kostbarkeiten“ sein eigenes Leben in den Blick zu nehmen und in die liebende Gegenwart des göttlichen Du zu stellen: da sein vor Ihm und verweilen bei Ihm.

Elemente: Morgenmeditation, täglich zwei Impulsvorträge, Gottesdienst am Abend, durchgängiges Schweigen

Bruder Norbert Lammers, Exerzitienbegleiter

15.3. (18:30) bis 21.3. (11:00) 2021

Fastenkurs im Frühjahr

Mit Körperübungen (Tai Chi mit Stefan Schuster) und religiöser Gruppenarbeit, Spaziergängen und kleinen Wanderungen, Entspannung und Meditation, Fasten- und Ernährungsberatung

Elisabeth Müller, Fastenleiterin, Stuttgart

21.5. (18:30) bis 24.5. (13:00) 2021

Unverpackt

Pfingstival für Familien mit Kindern aller Altersklassen

Verpackungen bieten Schutz und bei Geschenken manche Überraschung. Auch Menschen können uns „verpackt“ gegenüberreten, um sich nicht sofort zu offenbaren. Auch im Glauben gibt es manche „Verpackung“. Der Heilige Geist lädt ein, Vertrauen und Offenheit zu wagen und wie Franziskus und Klara ein „unverpacktes“ und authentisches Leben mit Gott, mit den Mitmenschen und mit der Schöpfung zu pflegen

Bruder Stefan Federbusch, Leiter des Exerzitienhauses

5.7. (10:00) bis 8.7. (13:00) 2021

Bibeltage

Die Botschaft der Engel in den großen Religionen

Impulse aus den Engels-Erzählungen der Bibel und anderer geistlicher Quellen, Austausch, Zeiten der Stille, Angebot zur Musikmeditation, Gottesdienste, kulturelle Angebote an den Nachmittagen.

Bruder Helmut Schlegel, Exerzitienbegleiter

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Exerzitienhaus erfragt werden.

Informationen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse. Gerne wird Ihnen das Jahresprogramm zugeschickt.

BITTE BEACHTEN: Wegen der Ausnahmesituation aufgrund der Pandemie wird empfohlen, sich bei obenstehender Adresse zu erkundigen, welche Veranstaltungen wirklich stattfinden.



Einladung zu Pilgergottesdiensten in der Franziskanerkirche Dortmund am ersten Dienstag jedes Monats jeweils um **10.00 Uhr** unter dem Leitwort 2021:

Heilende Worte und Zeichen – Die Wunder Jesu

2. März 2021

Pater Ronald A. Wessel, Düsseldorf
*„Steh auf, nimm deine Liege und geh“ -
Jesus heilt den Mann, der 38 Jahre krank war*

6. April 2021

Bruder Martin Lütticke, Dortmund
*„Ich will die Menschen nicht hungrig wegschicken“ -
Die Speisung der Viertausend*

4. Mai 2021

Pater Thomas Abrell, Georgsmarienhütte
*„Frau, du bist von deinem Leiden erlöst“ -
Die Heilung einer gekrümmten Frau am Sabbat*

Wir laden Sie ein

bei einer Bruder-Jordan-Wallfahrt, einem Einkehrtag oder Ausflug ...

- ... das Leben und die Spiritualität Bruder Jordans kennenzulernen,
- ... an einer Führung in der Franziskanerkirche teilzunehmen,
- ... einen Einkehrtag mit einer Gruppe Ihrer Gemeinde bei uns oder in den Räumen Ihrer Gemeinde zu verbringen,
- ... die Dienste der Franziskaner kennenzulernen,
- ... theologische Fragen und Themen in Impuls und Gespräch zu bedenken,
- ... beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern,
- ... einen Wortgottesdienst zu gestalten oder eine Heilige Messe zu feiern.

Herzlich willkommen in Dortmund!

André Seifert

Br. Klaus Albers